

Sperrholz auf Biegen und Nieten : Martin Baumanns Kunstobjekte mit Gebrauchswert

Autor(en): **Müller, Franziska**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **5 (1992)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sperrholz auf Biegen und Nieten

Leichtes Material, schnelle Technik, verrückte Bilder: Als Kunstobjekte mit Gebrauchswert will der in Bern arbeitende Designer Martin Baumann seine Sperrholzmöbel verstanden wissen.

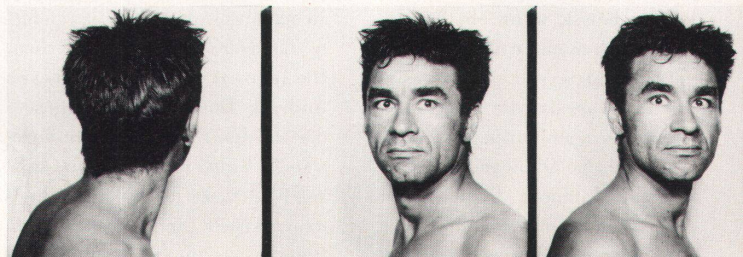
Was er hat: Bohrmaschine, Stichsäge, Popnietzange, Pinsel. Was er braucht: Birkensperrholz, Popnieten, Stangenscharniere, Lack oder Farbe. Wo er arbeitet: in der Garage eines idyllisch-verlebten Wohngemeinschaft-Altbaus zwischen den Rückständen der Bewohner. Und mit all dem wenigen kokettiert Martin Baumann auch gerne.

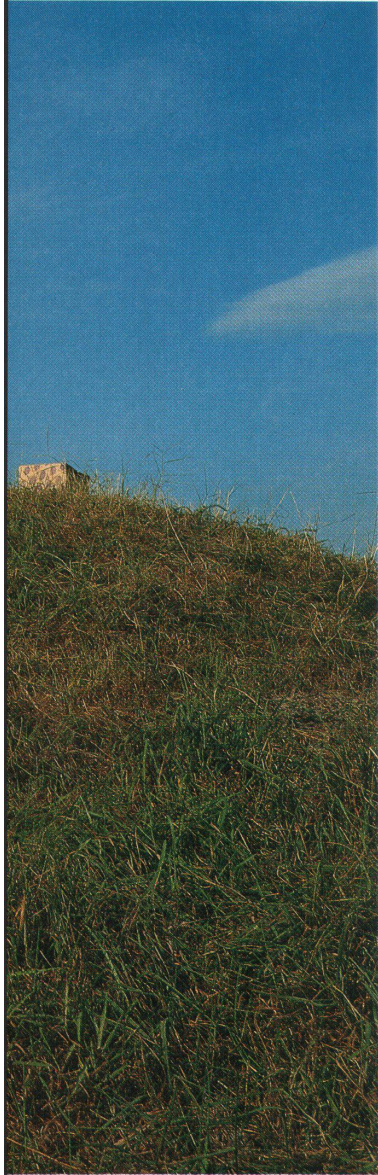
Sperrholz, früher ein als unästhetisch empfundenes Armeleutematerial, dann in Verruf geraten, weil zumeist aus Tropenholz, hat sich in der Ausführung aus einheimischen Hölzern heute zum Lieblingswerkstoff einiger Künstler und Bastler gemausert. Sperrholzplatten sind billig, leicht entsorgbar, und ihr Name sagt mehr aus über die Herstellung als über die wenig sperrige oder sperrende Verwendbarkeit. Die Platten lassen sich in eine Richtung biegen und können zu eleganten und doch stabilen Gegenständen verarbeitet werden.

Martin Baumann geht da an die Grenzen: Seine Möbelobjekte zeigen Bauch, Wogen und haben Flügel – und stehen doch mit beiden Füßen auf dem Boden. Mit Popnieten befestigte Scharniere (Klavierband) halten die Sperrholzteile zusammen, Dreieckskonstruktionen stabilisieren die gewagte Bretchenarchitektur. Die sichtbare Verbindung ist gleichzeitig gestalterisches Element, dem Martin Baumann zuweilen Priorität einräumt, indem er zuerst die Scharnier- und Nietenbilder plant. Diese Montageart, traditionell in der Blechverarbeitung gebraucht, ist für den Gestalter nicht nur billig

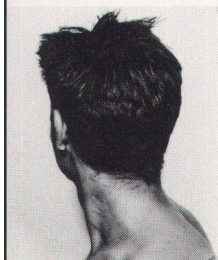


Böckligumpis über den Horizont hinaus (oben) mit Hockern von einem, der Grenzen sprengen





tin Baumann (unten)



und schnell, sie vermittelt seinen Objekten darüber hinaus das gewünschte temporäre und fragile Erscheinungsbild.

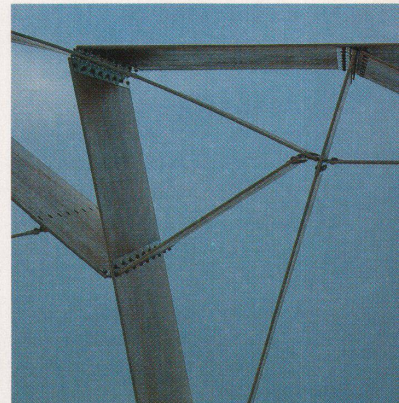
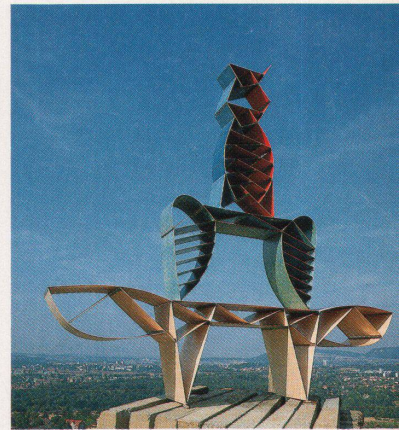
Vor dem Gebrauch ist Irritation: Scharniere möchte man drehen, Brettchen an Scharnieren klappen. Zusammenklappen lässt sich nur ein kleiner Hocker, alle anderen Möbel haben eine endgültige Gestalt. Der kompliziert wirkende Stuhl mit Rückenlehne ächzt zwar leicht. Aber er hält, WG-erprobt. Für Martin Baumann sind Stühle zuerst einmal Experimentierfeld an der Berührungsstelle Körper-Objekt. Als der gelernte Lastwagenmechaniker noch vorwiegend mit Metall arbeitete, waren die Sitzflächen aus parallelen Rohren, aus grobem Bross, bei den ersten Sperrholzstühlen sass man auf einer Gitterstruktur, heute ragt der Henkel des Klapphockers teilend aus der Mitte der Sitzfläche. Man zögert und sitzt dann gut.

Zwischen den Stühlen

Material und Technik sind geeignet, Ideen schnell umzusetzen. Nach der Arbeit an komplex verschachtelten Sitzen konzentriert sich Baumann zurzeit auf Gestelle und Tische: für den Plan genügt eine Ansicht, die Konstruktionsprobleme sind überschaubar, der Phantasie bleibt viel Spielraum. Sie gebiert Objekte, die oft anspielen auf Tier- und Menschengestalt. Wer sie benutzen will, muss flexibel genug sein, eine bombierte Tischplatte stehen zu lassen, die Akten schräg zu stapeln, die Bücher in Hanglage zu deponieren.

Martin Baumann versteht sich als Künstler und nicht als Hersteller von «(Möbel)pralinen». Er stellt seine Arbeiten aus als Kunst, verkauft sie als Möbel, fällt damit zwischen die gängigen Kategorien und erklärt das zu seinem Markenzeichen.

FRANZISKA MÜLLER ■



Bilder rechts, von oben nach unten:

Der Stuhl: trotz dünner Bretter dem WG-Alltag gewachsen

Der Tisch: kein Möbel für Unflexible

Das Gestell: fragil und doch stabil

Detailaufnahme des Gestells:
Scharniere, die sich nicht mehr drehen